



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

waltung zweckmäßiger zu gestalten. Sollte man sich nicht endlich auch entschließen, einmal den Grundsatz auszusprechen, daß den Sparern (wenigstens denen, die im engsten, eigentlichsten Sinne des Wortes diese Bezeichnung verdienen) ein so hoher Zins gezahlt werden sollte, wie es geschäftsmäßig möglich ist?



Literatur.

Apotheker Heinrich. Von Hermann Heiberg. Leipzig, W. Friedrich.

Dieser Roman macht ganz den Eindruck, als wäre er auf Bestellung eines der zahlreichen Familienjournale geschrieben worden, oder wenigstens in bewußter Absicht für ein solches. Denn es ist ganz merkwürdig, in was für eine ängstlich eingeschränkte Welt Heiberg den Leser dieses „Apothekers Heinrich“ einführt; jede auch noch so ferne Anspielung auf die religiösen, sozialen oder politischen Kämpfe, welche die Gegenwart leidenschaftlich bewegen, ist mit auffallender Behutsamkeit gemieden. Als hätte der Autor Scheutklappen vor den Augen, beschränkt er sich auf die Schilderung der jämmerlich dumpfen Atmosphäre einer Kleinstadt, die sich weder durch eine interessante Vergangenheit noch durch eine bedeutende Gegenwart auszeichnet; die schalste Alltäglichkeit, wie sie in hundert und aber hundert Leihbibliotheksbänden schon geschildert worden ist, die trivialsten häuslichen und geschäftlichen Sorgen der Kleinbürger werden mit breitem Behagen geschildert, was durch den Ernst, der es begleitet, geradezu komisch wirkt. Heiberg hat vielleicht selbst empfunden, daß ein solcher Stoff bloß in humoristischer Weise behandelt werden dürfte: der Dichter mußte mit seinem eignen Reichtum eine Welt adeln, die für sich selbst so kümmerlich und armselig ist. Auf den ersten paar Seiten des Buches hat es auch den Anschein, als wollte Heiberg einen humoristischen Roman liefern; doch allzubald ist ihm der Humor ausgegangen, er selbst ist von dem schweren gemeinen Bleigewicht seiner Geschichte in die Tiefe gezogen worden, und was folgt, ist die reine Wassersuppe. Denn auch seine Kunst der Menschen-darstellung ist sehr gering, seine Erfindungsgabe noch geringer. Kein Zweifel, daß die Konkurrenten auf diesem Gebiete literarischer Tagesarbeit, die Marlitt und Werner, diesen männlichen Autor weit übertreffen. Und wie erst steigt, damit verglichen, eine Erzählung etwa wie „Villa Schönw“ von Wilhelm Raabe im dichterischen Werte! Auch hier die Schilderung kleinstädtischen Treibens: aber welche Größe des geistigen Horizontes, welche Fülle des gemütvollsten poetischen Inhaltes, welche Kunst in der Charakteristik! Daß so langweilige, jämmerliche Produkte wie der „Apotheker Heinrich“ von einer kameradschaftlichen Kritik ausführlich besprochen und gepriesen werden, daß an ihnen just das, was fehlt, der Humor hervorgehoben wird, ist nur heutzutage möglich, wo die Kritik so feil, gewissenlos und unwissend geworden ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.